Noch eine Trennung.

Die Kinder saßen noch beisammen, wie man sie verlassen; Zephirine, die sonst Alles viel rascher begriff, als der Knabe, verstand gar nichts von dem ganzen Auftritt. Leon aber, so wollen wir ihn jetzt nennen, hatte nur das Eine verstanden, daß der Herr sein Vater sei, und das behauptete er fest gegen Zephirine, der er sonst nie widersprach, obgleich sie ihm unter Lachen und Weinen zu beweisen suchte, daß er ihrem rechten Papa gehöre.

Nun kamen die Drei herab; Herr von Ormont setzte sein Kind auf seine Kniee und erklärte ihm ganz ruhig und deutlich, wie Alles gekommen, und daß er wirklich sein Vater sei. Leon brauchte keine Beweise, er besann sich auch nicht, warum ihm jetzt zum erstenmale in seinem Leben so unaussprechlich wohl sei. Er schlang seine Aermchen um den Hals des Vaters und ruhte aus an seinem Herzen, als wollte er sein Leben lang nimmer weg von dieser Stätte.

Herr von Ormont hatte dem Knaben Alles in schonender Weise mitgetheilt; er wollte keinen Widerwillen gegen Lionet und François erwecken. Zu François hatte Leon immer eine Zuneigung gehabt, dem Papa Lionet aber war sein schwächliches, oft trübseliges Wesen stets zuwider gewesen, und der Knabe hatte das wohl gefühlt; von ihm ward ihm die Trennung nicht schwer. Aber Zephirine? dort saß das arme Kind noch in dem alten Lehnstuhl am Ofen, in dem sich die zwei Kinder vorhin zusammengeschmiegt hatten, die Händchen im Schooß liegend, und sah mit nassen Augen immer still